

Franckesche Stiftungen zu Halle

Lafontaine's Fabeln

französisch und deutsch

La Fontaine, Jean

Berlin, 1797

VD18 90812980

Die erste Fabel. Die kranken Thiere.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198157)

Wem's, so wie dir, an keinem Netz gebricht;
 Wen, so wie dich, die Grazien umschweben,
 Der kann durch sein untrügliches Gericht
 Den Dichter an die Sterne heben.

Dein feiner Wit, dein zärtliches Gefühl . . .
 Doch ich erlaube mir zu viel! —
 Dich, o Vollkommenste! zu loben,
 Ist Andern noch als mir, ist Bessern aufgehoben.
 Genug für mich, wenn ich dir danken darf,
 Daß deine schöne Hand der Nachsicht güt'gen
 Schleyer

Um meine blöde Muse warf.

Nur so — in diesem Schmuck — ist sie dem Dichter
 theuer,

Und reicht ihm lächelnd ihre Leyer.

Jedoch dein Beyfall gilt nicht mir:
 Die Fabel fordert ihn von dir.
 Du kennest ihren Werth, und suchst um ihretwillen
 Mit Muth und Zuversicht den Dichter zu erfüllen.
 Ihr sollt' ich meinen Weyhrauch streun,
 Ihr sollt' ich einen Tempel weyh'n.
 Ihr . . . doch ich kenne süß're Pflichten;
 Und hätt' ich Tempel zu errichten,
 Und hätt' ich Weyhrauch auszustreun, —
 Olympia! so wär's für dich allein.

Die erste Fabel.

Die kranken Thiere.

Die schrecklichste von allen Seuchen,
 Womit der Himmel straft, wovor die Erde bebt,
 Und die in Einem Tag' mehr Leichen
 Spedirt, als Doktor Star in einem Jahr begräbt,

Ils ne mourroient pas tous, mais tous étoient
frappés.

On n'en voyoit point d'occupés
A chercher le soutien d'une mourante vie:

Nul mets n'excitoit leur envie.

Ni loups, ni renards n'épioient

La douce & l'innocente proie.

Les tourterelles se fuyoient:

Plus d'amour, partant plus de joie.

Le lion tint conseil, & dit: Mes chers amis,

Je crois que le ciel a permis

Pour nos péchés cette infortune:

Que le plus coupable de nous

Se sacrifie aux traits du céleste courroux:

Peut-être il obtiendra la guérison commune.

L'histoire nous apprend qu'en de tels accidens

On fait de pareils dévoûmens.

Ne nous flattons donc point, voyons sans in-
dulgence

L'état de notre conscience.

Pour moi, satisfaisant mes appétits gloutons,

J'ai dévoré force moutons.

Que m'avoient-ils fait? nulle offense:

Même il m'est arrivé quelquefois de manger

Le berger.

Je me dévoûrai donc, s'il le faut: mais je pense

Qu'il est bon que chacun s'accuse ainsi que moi,

Car on doit souhaiter, selon toute justice,

Que le plus coupable périsse.

Sire, dit le renard, vous êtes trop bon roi:

Vos scrupules font voir trop de délicatesse,

Et bien, manger moutons, canaille, sotte espèce,

Est-ce un péché? non, non: vous leur fîtes,
seigneur,

En les croquant, beaucoup d'honneur;

Et quant au berger, l'on peut dire

Die Pest, weil wir sie doch beym Namen nennen
müssen,

War bey den Thieren eingerissen.

Nicht immer tödtlich war ihr harter Schlag; doch traf
Er alle, senkte sie in einen trägen Schlaf,

Verwandelte ihr ganzes Wesen,
Nahm ihnen Lust und Kraft und Hoffnung zu genesen,
Und machte Sehn' und Nerve schlaff.

Dem kranken Wolfe schien das gleichfalls kranke Schaf
Nicht mehr die vormals süße Beute:

Noch gestern schnäbelten die Turteltauben sich,
Und sehn und kennen sich kaum heute.

Die Lieb', und mit ihr alle Lust entwich.

In dieser Noth berief der Löwe seine Leute,

Und sprach: Ihr Freunde, irr' ich mich,

Wie? oder läßt für unsre Sünden

Der Himmel uns die Strafe finden?

Ist es, so muß der Schuldigste

Dem Zorn der Götter preis sich geben;

Vielleicht erhält sein Tod die übrigen am Leben.

Wenn ich die Chroniken durchgeh'

So find' ich, daß sehr oft dergleichen sich begeben.

Nur müssen wir, von Eigenliebe fern,

Hier allen Selbstberrug vermeiden,

Und unsre Herzen ganz entkleiden.

Was mich betrifft, gestrenge Herrn!

So hab' ich manches Schaf zerrissen,

Und manchen Hirten obendrein

Auf dem Gewissen.

Sie hatten mir im Grunde nichts gethan;

Drum will ich gern mich devotieren;

Nur denk' ich doch, daß es nicht schaden kann,

Wenn sich zugleich bey allen Thieren

Derselbe Vorsatz regt, sich zu examinieren,

Damit der Schuldigste, wie ich bereits erwähnt,

Durch seinen Tod des Himmels Zorn versöhnt,

II. Theil.

G

Qu'il étoit digne de tous maux,
Etant de ces gens - là qui, sur les animaux,
Se font un chimérique empire.
Ainsi dit le renard, & flatteurs d'applaudir.
On n'osa trop approfondir
Du tigre, ni de l'ours, ni des autres puissances
Les moins pardonnables offenses.
Tous les gens querelleurs, jusqu'aux simples
 matins,
Au dire de chacun, étoient de petits saints.
L'âne vint à son tour, & dit. J'ai souvenance
 Qu'en un pré de moines passant,
La faim, l'occasion, l'herbe tendre, & je pense,
 Quelque diable aussi me poussant,
Je tondis de ce pré la largeur de ma langue.
Je n'en avois nul droit, puisqu'il faut parler net.
A ces mots on cria haro sur le Baudet.
Un Loup, quelque peu clerc, prouva par sa ha-
 rangue,
Qu'il falloit dévouer ce maudit animal,
Ce pelé, ce galeux, d'où venoit tout le mal.
Sa peccadille fut jugée un cas pendable.
Manger l'herbe d'autrui! quel crime abomi-
 nable?

Rien que la mort n'étoit capable
D'expier son forfait : on le lui fit bien voir.

Selon que vous serez puissant ou misérable,
Les jugemens de cour vous rendront blanc ou
noir.

Herr! (sprach der Fuchs) dein zärtliches Ge-
wissen

Geht weit; wer wollte König seyn,
Und auf dergleichen achten müssen?
Ein schlechtes Vieh, ein Schaf zerrissen,
Das wäre Sünde? Sünde? — Nein
Du that'st dem Pöbel zu viel Ehre;
Und was den Hirten anbelangt,
So seh' ich gar nicht ein, was daran unrecht wäre.
Würgt er die Schafe nicht, wenn ihn darnach ver-
langt? —

Der Schmeichler schwieg, und alles dankt
Ihm für die patriot'sche Rede.
Nun war's am Tyger und am Bär:
Sie klagten sich zwar an, doch eben nicht zu sehr;
Sie hatten zwar gewürgt, doch war's gerechte Fehde.
Und kurz, wer von den Thieren nur nicht blöde,
Nur der Apologie ein wenig kundig war,
Gewann ein Plätzchen sich in der Legende gar.
Zulezt kam Meister Esel angestochen:
„Ich habe auch 'mal was verbrochen,
(Sprach er) wenn ich nicht irrig bin.
Ich ging einmal längs einer Klosterwiese hin,
Und da, —

Weiß nicht wie es geschah —
Trieb mich der Hunger und das schöne Gras
Und die Gelegenheit, und sonst noch was,
Der Teufel, glaub' ich; — kurz, ich mähte
Von dieser Wiese wohl das Maß
Von meiner Zungen ab; und das
War freylich unrecht; und gewiß, ich thäte
Es nicht zum zweytenmale.“ — Was!
(Schrie alles) sich an Kirchengütern zu vergreifen!
Nun ist der Zorn der Götter zu begreifen.
Ein Wolf, der über die Pandekten las,
Bewies, daß Inculpat des Todes schuldig wäre;

FABLE II.

Le mal Marié.

Que le bon soit toujours camarade du beau,
Dès demain je chercherai femme:
Mais comme le divorce entr'eux n'est pas nouveau,

Et que peu de beaux corps, hôtes d'une belle ame,
Assemblent l'un & l'autre point,
Ne trouvez pas mauvais que je ne cherche point.

J'ai vu beaucoup d'hymens, aucun d'eux ne me
tente :

Cependant, des humains presque les quatre parts
S'exposent hardiment au plus grand des hasards:
Les quatre parts aussi des humains se repentent.

J'en vais alléguer un, qui s'étant repenti,
Ne put trouver d'autre parti,
Que de renvoyer son épouse
Querelleuse, avare & jalouse.

Rien ne la contentoit, rien n'étoit comme il faut;
On se levoit trop tard, on se couchoit trop tôt;
Puis du blanc, puis du noir, puis encore autre
chose.

Les valets enrageoient, l'époux étoit à bout:
Monsieur ne songe à rien, Monsieur dépense
tout,

Monsieur court, Monsieur se repoie.